

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Physikalische Winter-Belustigung

mit Hyacinthen, Jonquillen, Tazzetten, Tulipanen, Nelken und Levcojen ...

Grotjan, Johann August

Nordhausen, 1751

Das I. Capitel. Von Hyazinthen, Anschaffung deren Zwiebeln, nöthigen Auszeichnung, auch der Zeit und Weise, sie aus dem Lande zu nehmen

[urn:nbn:de:bsz:31-333456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333456)

bemerket, daß sie nach allen ihren Kräften um die Wette sich bemühet, diesem schönen Jünglinge zu gefallen und sich dessen Gunst und Liebe zu erwerben, worinnen es auch Apollo endlich so weit gebracht, daß er Zephyro vorgezogen worden; welches aber bey diesem den äußersten Verdruß erwecket und ihn bewogen, auf nachdrückliche Rache zu gedenken. Als es nun eines Tages das vortrefflichste Wetter gewesen, welches Zephyrus durch sein sanftes Hauchen vermehret, sey Hyazinthus dadurch zu einem Spaziergange veranlasset worden. Apollo, welcher seine einzige Ruhe und Vergnügen nur darinnen gesucht und gefunden, wenn er etwas bewirken könnte, das seinem geliebtesten Hyazintho angenehm gewesen, habe diesen auf solchem Spaziergange angetroffen, auch nicht einen Augenblick verabsäumet, etwas zu unternehmen, welches dienete; Hyazinthi Lust zu vermehren, und weil Apollo gewußt, daß er das Spiel, welches Discus genennet wird, in welchem man mit einem runden eisernen Teller nach einem Ziele zu werfen pflegte, gern übte, habe er solches mit dessen Beyfall ohne Verzug veranstaltet. Der aus Eifersucht vor Wuth und Rache brennende Zephyrus bemerket alsofort, daß dieses die beste Gelegenheit sey, sein Muthgen kühlen zu können; läßt auch das erste Tempo, da solches möglich zu machen, nicht vorbeystreichen: Als derowegen die Reihe den Apollo trifft, daß er nach dem Ziele zu werfen hat, bläst Zephyrus so heftig an den Teller, daß solcher Hyazintho an den Kopf fliegt, wovon dieser auf der Stelle des Todes seyn muß. Apollo, welcher nicht weiß, wem die Schuld dieses unversehenen, für ihn höchst

höchstsmerzlichen Wortes bezujumessen, welcher dem Erblasten das Leben nicht wieder geben kann, will in Thränen zerfließen, ist der äusersten Verzweiflung bloß gestellet, aller Trost scheint ihm zu verschwinden; dieses einzige weiß er zu seiner Aufrichtung noch vorzunehmen, daß er das Blut seines allerliebsten Hyazinthi in eine angenehme Blume verwandelt, und dabey verordnet, daß selbige zu allen Zeiten den Namen Hyazinthe führen solle. Diese Heiden gaben demnach den Hyazinthen einen hohen und göttlichen Ursprung. Man kann die Begierde, die diesfalls in ihnen geherrschet, eine Sache nach ihrem wahren Werthe zu erheben, keinesweges misbilligen, als man solche Erdichtung vielmehr deswegen loben muß, da ein feines Moral, wider alle von einer hitzigen Liebe unzertrennliche Eifersucht darinnen versteckt worden. Auch unsere Zeiten geben diesen längst verstrichenen in Aestimierung der Hyazinthen nichts voraus; ihr schönes Ansehen und durchdringender Geruch erwecken ihnen noch immerfort häufige Liebhaber, welche selbige in ihren Gärten aufs stärkste anbauen, indem sie durch öfteres Aufnehmen der alten Zwiebeln, auch Abnehmen und Fortpflanzen der jungen Bruth, auf ihre Vermehrung bedacht sind, durch Sammlung und Ausstreung des Saamens aber nach neuen Gattungen trachten. Durch letztere Bemühung ist es dahin gediehen, daß man bereits über 150 Sorten zählet, welche alle namhaft gemacht werden könnten, wenn die engen Gränzen, die diesem Tractätchen gesetzt, es leiden wollten. Alle solche Gattungen nun haben zwar die Weise an sich, daß, wenn sie

A 2

zur

zur Winterszeit in der warmen Stube aufs Wasser
geleget werden, sie ohne Ausnahme zur Flor gelang-
gen; jedoch auch nicht anders, als im Lande, allwo
man sieht, daß einige frühzeitiger, andere später sich
arten, indem etliche 8. andere 14 Tage und noch an-
dere ihre Blumen noch weiter als die frühzeitigsten
geben. Woraus denn erscheint, daß derjenige zwar
gewiß zu Blumen gelange, der gute Zwiebeln aufs
Wasser bringt; jedoch die Flor sich auf keinen ge-
wissen Tag versprechen könne, wenn er sich nicht zu-
vor mit gewissen Sorten bekannt gemacht, und ih-
nen abgemerkt, wie viel Tage zu Hervorbringung
ihrer Blumen sie nöthig haben.

§. 2.

Die dunkelblauen und weißen einfachen Hyaz-
zintthen habe ich hier erwählet, um an ihrem Exem-
pel die Richtigkeit des vorangeführten zu erkennen,
und zu zeigen, wie damit zu verfahren; ich habe des-
wegen zu ihnen gegriffen, weil sie die gemeinsten und
bekanntesten, auch fast in allen Gärten zu haben sind,
daher die Experimenta sich mit ihnen am leichtesten
nachmachen lassen; es steht jedem frey, sich andere
Gattungen zu erwählen.

§. 3.

Das Erste und Nöthigste aber, zu Erlangung
einer recht schönen Winterflor, ist, daß man sich zu
rechter Zeit nach guten Zwiebeln umsehe und zu sel-
bigen zu gelangen trachte. Denn gleichwie ein gu-
ter Baum allezeit gute und vollkommene Früchte,
ein fauler hingegen arge und untüchtige zu bringen
pfleget; so hat es gleiche Verwandtniß mit den Zwie-
beln. Wer sich solche erwählet, die etwa angefaul-
gewes

gewesen; solche, die nach dem Ausnehmen aus dem Lande nicht gleich abgetrocknet worden, sondern auf einem Haufen über einander gelegen und verstockt sind, oder zur Flor auf andere Weise untüchtig worden, der hat sich entweder gar keiner oder doch sehr schlechter Blumen zu versehen; an ihren Früchten sind sie zu erkennen.

§. 4.

Diesjenigen, welche Gärten und in selbigen Hyazinthen haben, verfügen sich zu diesem Behuf zur Zeit der natürlichen Flor, welche im Monat April mehrtheils sich zu ereignen pflüget, dahin, sie bemerkten, welche Zwiebeln vor andern ansehnliche Blumen getrieben; diese erwählen sie sich zu ihren künftigen Winterergötzlichkeiten, sie bezeichnen solche mit besondern kleinen Nummern, lassen sie übrigens ansehe ungestört fortwachsen.

§. 5.

Die Nothwendigkeit, die Sorten im Winter unterscheiden, und sodann wissen zu können, welcher Art die Zwiebel sey und was sie für Blumen getragen, zeigt der §. 1. deutlich. Es ist demnach, da man an den Zwiebeln, wenn die Blumen hinweg, nicht erkennen kann, welche Farbe sie getragen oder zu welcher Gattung sie gehöre, oder da die Kennzeichen, die man diesfalls etwan machen möchte, sehr trügerlich sind, bey dem Auszeichnen nicht hinlänglich ansehnliche Blumen bemerkt zu haben; die Nummern müssen auch anzeigen, von was für einer Art oder Farbe die Blumen gewesen; an die Nummern der blauen pflüget ich ein B. an der weißen aber ein

W. mit Nöthel zu machen, welchen der Regen nicht auswächst.

§. 6.

Ich finde nöthig einer Frage hier zu begegnen, welche diejenigen erregen möchten, die weder Gärten noch Hyazinthen in selbigen besitzen, der Winterluft aber doch gerne genießen möchten. Diese dürfen sagen: wir sehen, daß ohne Zwiebeln nichts anzufangen ist, wie gelangen wir denn darzu? Hierauf nun dienet kürzlich zur Antwort, daß es in Hamburg, Leipzig, Carlsruhe, und vielen andern Orten, Gärtner gebe, welche mit Blumenzwiebeln starke Handlung treiben, auch insgemein weitläufige Catalogos von ihrem Vorrathe drucken lassen; nach solchen haben sie sich zu erkundigen, und was sie von Zwiebeln nöthig, im Augusto oder längstens Sept. zu verschreiben; diese Zwiebeln sind insgemein von besonderer Größe und trefflicher Beschaffenheit. Ich habe aus Hamburg ehemals 100 Stück Hyazinthen für 4 Rthlr. jedoch ohne das Postgeld, erhalten. Andere, welche so viel Geld nicht daran verwenden wollen, sind mit guten Freunden zusammen getreten, haben auf gemeinschaftliche Kosten eine Partie Zwiebeln verschrieben, und bey dem Empfang sich darein getheilet.*

§. 7.

Weil von solchen verschriebenen Zwiebeln man nicht eigentlich weiß, was es für Gattungen sind, so

* Dergleichen Zwiebeln sind bald nach dem Empfang, dem §. 12. gemäß, in trockenen Sand zu legen, damit das verderbliche Auswachsen verhindert werde.

so ist ohne mein Erinnern nach dem §. 1. klar, daß deren Flor sich auch auf keinen gewissen Tag bestimmen lasse. Es wäre denn Sache, daß man blaue und weiße einfache Hyazinthen, jede besonders, sich schicken ließe, welches aber selten wird geschehen können, weil dergleichen Gärtner solche einfache Hyazinthen fast niemals unter gewissen Nummern halten; jedoch ist dieses auch richtig, daß die beschriebenen Zwiebeln, weil sie groß und guter Beschaffenheit sind, die schönsten Blumen geben, welches mir die Erfahrung verschiedenemal gelehret.

§. 8.

Sobald als im Monat Julio, oder längstens Augusto, das Laub der nach den §. §. 4. 5. ausgezeichneten Hyazinthen welk zu werden und sich zu verlieren beginnt, ist man darauf bedacht, dieselben aus dem Lande zu nehmen; man reiniget die ausgegrabenen von allem anklebenden Erdreich und der anhangenden kleinen Bruth, läßt sie nicht lange auf einem Haufen über einander liegen, breitet selbige vielmehr auf einem Brete wohl aus, trägt sie an einen recht trockenen und lüftigen Ort, und läßt sie 3 Wochen lang vollkommen ertrockenen, verhütet aus vor §. 1. und 2. angeführten Ursachen, daß blaue und weiße nicht durch einander kommen, und verwahret sie zum Gebrauch.

